

Das war dem Reporter des Hannoverischen Anzeigers noch nie passiert. Er wurde rot wie ein Mädchen. Diese junge Sopranistin aus Leipzig nahm einfach kein Blatt vor den Mund: „Die Männer müssen hier aber raus! Oder gehörn Se etwa noch zum Sobran?“ Nein, natürlich gehörte er nicht zum Sopran. Aber schließlich hatte er noch nie in einem solch großen, gemischten Chor gesungen, wie es ihm am 16. Juni 1928 – also vor ziemlich genau 70 Jahren – beim Ersten Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundesfest gab. So groß, daß der Dirigent Walther Hänel, der ihn leitete, sich mit aufgestellten Lautsprechern im Stadion auf der Bult verständlich machen mußte. 50 000 Sänger des Arbeitersängerbundes aus ganz Deutschland waren für drei Tage nach Hannover gereist, um hier dem Gesang zu seinem Recht zu verhelfen.

Der Reporter des Anzeigers, der mehrere Sonderseiten zum Arbeitersängerfest herausgab, trollte sich: „Mit zart gerötetem Köpfchen verlasse ich die vorderste Stellung und ziehe mich in die Etappe zurück. Hier bin ich Mann, hier darf ich's sein.“ Am Sonnabend waren die ersten Sonderzüge aus Thüringen, Frankfurt, Düsseldorf, Chemnitz und Dresden eingetroffen. Beson-

STADTGESCHICHTE

Sonderzüge zum ersten Sängerfest

ders stark besetzt waren die Eisenbahnzüge aus Bielefeld und München, von denen der erste 19 und der zweite 21 Wagen hatte.

„Auf dem Bahnhof wurden die Sangesbrüder von Mitgliedern des Festausschusses und an der Fürstenrampe von vier Herolden mit Fanfaren begrüßt“, berichtet der Reporter. Die ganze Stadt war festlich mit Girlanden und Flaggen geschmückt. „Die Aufnahme der Gäste durch die Bevölkerung war sehr herzlich, besonders am Alten Rathause, wo aus allen Häusern freudig gewinkt wurde.“

Der Höhepunkt des Sängerfestes stellte sich am darauffolgenden Sonntag ein. Bereits morgens gegen acht

Uhr waren so viele Menschen unterwegs, daß die Straßenbahnen „den Massenandrang kaum bewältigen konnten“. Die Geschäftsleute hatten durchgesetzt, daß die Lebensmittel- und Feinkostgeschäfte, die Zigarrengeschäfte sowie die Schokoladen- und Blumengeschäfte von 11 bis 15 Uhr geöffnet werden durften. Der Berichtstatter stellt verwundert fest, daß die normalerweise an „Sonn- und Montagen langschläfrige Leinestadt“ so früh unterwegs ist wie sonst nur zum Schützenfest. Alles strömte zum Stadion, wo es ein Massenchorsingen gab, mit dem die Arbeiterschaft „Zeugnis ablegen wollte von den kulturellen Kräften, die in der Deutschen Arbeiterschaft schlummern“.

Einigkeit über den sozialen Stand hinaus war das Ziel. Der Gesang sollte zum zweiten verbindenden Merkmal der Arbeiter werden, denn: „Das Vertrautwerden möglichst vieler mit den großen überragenden Schöpfungen der Kunst, das jeder Verantwortungsbeußte erstreben helfen muß, ist jedenfalls ein Weg, der dazu führen könnte, bisherige verhängnisvolle Zwiespältigkeiten zu überwinden und zum Bewußtsein des großen Ganzen vorzudringen.“

hs



Von wegen langschläfrige Leinestadt: Die Sänger wurden vor dem Alten Rathaus mit Fahnen und Fanfaren begrüßt.

Repro: Thomas